

Zu dunklen *Zeiten*

Die Nacht hat für Bergsteiger viele Facetten: Sie birgt Gefahr und Risiko, bringt Unsicherheit und Veränderung, ermöglicht aber auch innere Vorbereitung und Erholung. Sie übt Faszination aus und stellt auf unterschiedliche Art und Weise eine Herausforderung und ein Abenteuer dar.

Text: **Franziska Leutner**

Eine gespenstische Ruhe ist eingekehrt. Gebäude sind verwaist, Seilbahnen vor Stunden stehengeblieben. Ab und an huscht eine Maus über die leergefegten steinigen Wege. Dahinter ragen große Schatten in den von Abertausenden von Sternen übersäten Himmel, beliebte Gipfelziele, deren einziger Besucher jetzt noch der kühle, pfeifende Wind zu sein scheint. Aus weiter Ferne glitzern Lichtermeere herauf. Ansonsten ist es völlig dunkel und still. Es ist Nacht geworden am Berg.

In der Regel sind Wanderer und Bergsteiger zu dieser Zeit aus dem freien Gelände verschwunden. Naturgegeben suchen sie Schlaf – der Großteil zurück im Tal, andere in den knarrenden Schlafkojen von Berghütten. Letztere ist die komfortabelste und sicherste Möglichkeit, eine Nacht oben am Berg zu verbringen, schützt am besten vor Kälte, Wind und Nässe. Ob es wiederum die erholsamste ist, hängt nicht selten von den Schlafgewohnheiten der Bettnachbarn ab.

Für das Bergsteigen bedeutet die Nacht weniger einen Ausklang als vielmehr ein folgenreiches Vorspiel. Was über Nacht geschieht – ob psychisch, physisch oder mit dem Wetter –, bestimmt oft maßgeblich die Ausgangsbedingungen für die geplante Tour am nächsten Tag. So ist es eine Sache, genügend Zeit zum Kraftschöpfen zu haben, eine andere, ob dies auch gelingt: Vom Schlafen halten manchmal nicht nur Schnarchnasen ab, sondern auch der eigene Kopf, wenn ein Gedanke über Ablauf und Gelingen des eigenen Vorhabens den nächsten jagt. Jedenfalls war das lange Grübeln aber umsonst, wenn die Natur schließlich macht, was sie will, und damit gehörig dazwischenpfuscht: Wer kennt nicht die Situation, wenn am Vortag noch sommerliche Temperaturen den Schweiß von der Nase tropfen ließen, am nächsten Morgen ►



Hochtouren erfordern häufig einen Aufbruch mitten in der Nacht

Foto: Dani Oberlechner

die umliegenden Gipfel aber wie von Geisterhand mit Schnee und Eis bedeckt und die Gesichter in der Hütte lang sind ...

Wenn dann aus der geplanten Tour nichts wird, ist das ärgerlich. Ist man aber gezwungen, eine solche Bergnacht außerhalb von geschützten Hüttenmauern zu verbringen, kann es schnell lebensbedrohlich werden. In Tourenratgebern liest man daher, dass zu einer guten Tourenplanung auch eine rechtzeitige Rückkehr ins Tal bzw. zur Hütte vor Anbruch der Dunkelheit gehört. Und das nicht nur wegen Wetterstürzen, sondern auch wegen der Gefahr, sich im nächtlichen Gebirge zu verirren: Befindet man sich nicht gerade auf einem breit angelegten Forstweg, kann die

**Vor schweren Touren jagt
nachts ein Gedanke den anderen**

Orientierung schwierig bis gar nicht mehr möglich sein. Rasch ist man in unwegsames Gelände gelangt und kommt weder vor noch zurück. Besonders gefährlich wird es dann bei Felsbrocken, Steilstufen und Abbrüchen, die bei Dunkelheit vom menschlichen Auge kaum mehr erkennbar sind; nachlassende Konzentration und zunehmende Erschöpfung verschlimmern die Situation schließlich noch zusätzlich. Diverse Nachteinsätze der Bergwacht zeigen, wie häufig Bergsteiger dennoch ungeplant in die Dunkelheit und dabei in Not geraten. Dabei bedeuten diese nächtlichen Rettungsaktionen trotz professioneller Ausbildung auch für die Bergwachtler – nicht selten bei schwierigen Wetterbedingungen – ein großes Risiko, insbesondere wenn ein Hubschraubereinsatz erforderlich ist. Hilfreich ist es dann, zumindest die richtige Ausrüstung dabeizuhaben (siehe auch Seite 20/21): bereits bei einfachen Wanderungen eine Stirnlampe, die nicht nur für die Beleuchtung des Weges, sondern auch als alpines Notsignal verwendet werden kann; bei anspruchsvolleren und alpinen Bergtouren einen Biwaksack, der bei einer ungeplanten Nacht im Freien (Notbiwak) Schutz gegen Feuchtigkeit und Wind bietet und durch seine auffällige Farbe von der Bergrettung besser gesehen werden kann. Ohne Hilfe mussten im Übrigen Doug Scott

und Dougal Haston auskommen, die im Jahr 1975 auf dem Südgipfel des Mount Everest das bisher höchstgelegene Notbiwak durchführten, nachdem sie erstmals die Westwand durchstiegen hatten und dann von der Nacht überrascht wurden. Trotz extremer Kälte überlebten die beiden notdürftig im Schnee eingegraben und konnten am nächsten Tag unverletzt ihren Abstieg fortsetzen.

Im Hochgebirge bieten an abgelegenen oder besonders ausgesetzten Orten auch fest installierte Biwakschachteln Schutz. Diese werden aber nicht ausschließlich in Notsituationen genutzt, sondern gerne auch als Nacht- oder Basislager. Denn im ambitionierten Alpinismus gibt es natürlich auch die Touren, die ohne Übernachtung im Gelände gar nicht durchführbar wären, da

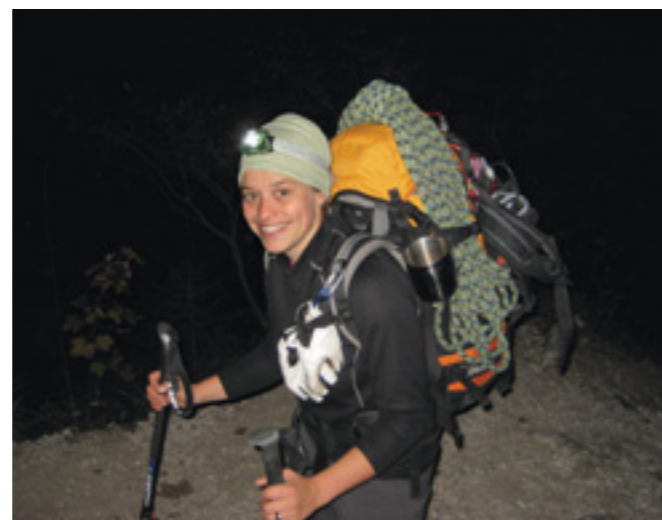


Foto: Franziska Leutner

Oben: Bei einer Bergtour ungeplant in die Nacht gekommen

Unten links: Hütten sind die sichersten und bequemsten Nachtlager in den Bergen

Mitte: Moderne Portaledge ermöglichen heute eine „bequeme“ Nacht in der Wand

Rechts: Abendsskitouren auf Pisten sind riskant und sollten nur unter Beachtung gewisser Regeln begangen werden



Foto: Rainer Hönle



Foto: Maria Ly

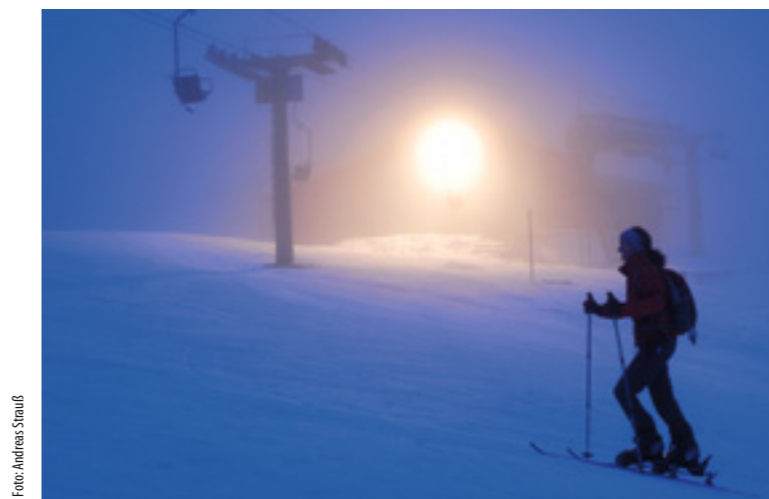


Foto: Andreas Strauß

beispielsweise allein der Zustieg einen ganzen Tagesmarsch erfordert. Gibt es aber keine solche Biwakschachtel oder Hütte, ist es manchmal unumgänglich, eine oder auch mehrere Nächte – durchaus auch in nicht ungefährlichem Gelände – zu biwakieren. Auch die Idee zum Wandbiwak ist aus dieser Situation heraus entstanden: Um Wände, deren Erklettern mehrere Tage beansprucht, bezwingen zu können, wurden bereits in den 1930er-Jahren hängende Säcke oder Matten für eine Übernachtung in der Wand entwickelt. Mittlerweile gibt es dafür die wesentlich komfortableren und vor allem sicheren Portaledge (eine starre Plattform zur Befestigung an Felshaken, über das auch ein Zeltdach gespannt werden kann).

Bei Touren im Hochgebirge sind aber nicht nur geplante Biwaks an der „Nachtordnung“, sondern ganze Streckenabschnitte in der Dunkelheit. Sie sind unumgänglicher Teil dieser Touren, die teilweise bereits kurz nach Mitternacht beginnen können – und das nicht, weil Hochtourengeher so besonders gerne früh aufstehen: Gletscher-, Eis- und hochalpine Felstouren – Sommer wie Winter – verlangen einen sehr frühen Aufbruch, um diese bei möglichst sicheren Verhältnissen durchführen und auch rechtzeitig wieder beenden zu können. Denn durch die nächtliche Abkühlung stabilisieren sich Eis, Schneebrücken über Gletscherspalten sowie im Winter die Schneedecke im Allgemeinen, und Steine werden durch den Frost eher gehalten. Die tageszeitliche Erwärmung und Sonneneinstrahlung hingegen können solche Touren unmöglich machen.

Die Nacht bzw. die Dunkelheit bedeuten demnach für Bergsteiger nicht immer nur eine Gefahr, sondern bisweilen auch das Gegenteil. Und für den einen oder anderen stellen sie sogar einen ganz außerordentlichen Reiz dar – und das nicht nur während dem genussvollen Luftschnappen, kurz bevor in der Hütte das Licht ausgeht. Gemeint ist, wenn die Nacht gewollt draußen in den Bergen verbracht wird und dies das eigentliche (Tour-)Erlebnis darstellt. Im Mittelpunkt stehen dann gerade das Ausgesetztsein in freier Natur, aber natürlich auch (Natur-)Schauspiele wie Sonnenuntergang, Vollmondschein, Sternenhimmel, städtische Lichtermeere, Sonnenaufgang etc., die die Berge in der Nacht noch eindrucks-

voller erscheinen lassen als am Tag. Als das intensivste dieser nächtlichen Abenteuer kann wohl das (freiwillige!) Biwakieren betrachtet werden, bei dem wiederum das Gipfelbiwak durch die totale Exponiertheit das Höchstmaß darstellen dürfte. Ebenfalls einen gewissen und für manche schon ausreichenden Nervenkitzel bieten abendliche Skitouren, Nachtrodelaktionen oder -wanderungen. In Mode gekommen sind außerdem 24-Stunden-Wanderungen, bei denen der Schwerpunkt zwar auf der Tourendauer selbst liegt, doch der Abschnitt während der Nacht als besonders eindrücklich erlebt wird. Weitere Veranstaltungen, die die Nacht ganz bewusst in den Mittelpunkt stellen, sind organisierte Winter-Übernachtungs-Events auf Gletschern im Zelt oder in Iglus. Und auch der eine oder andere Profi-Kletterer oder -alpinist sucht die Herausforderung in nächtlichen Wand-Aktionen.

**Die Nacht bedeutet für Bergsteiger
nicht nur Risiko und Gefahr**

Wenn Bergsteiger nachts aber keine geschützten Mauern und warme Betten aufsuchen, sondern – freiwillig – im nächtlichen Gebirge herumgeistern, sollte nicht vergessen werden, dass sie in einigen Fällen selbst zu Störenfriedern werden. Dies gilt bereits für die Zeit der Dämmerung, wenn viele Wildtiere aktiv werden und durch Bergsportler – insbesondere im Winter (siehe Artikel „Natur und Umwelt“ Seite 28) – massiv beeinträchtigt werden. Konflikte entstehen oft mit Jägern oder Schäfern, die bei ihrer jeweiligen Arbeit nachts oder am frühen Morgen gestört werden. Und auch Pistenbetreiber sind meist wenig begeistert über nächtliche Skitouren auf ihren Abfahrten – mal abgesehen davon, dass dabei auch eine ernsthafte Verletzungsgefahr durch Pistenraupen besteht. Unter anderem deshalb hat der Deutsche Alpenverein „10 DAV-Regeln für Skitouren auf Pisten“ formuliert, die für alle Tourengeher in Skipistengebieten gelten.

So bleibt die Nacht für Bergsteiger trotz großer Erfahrung, hochmoderner Ausrüstung und auch außerhalb von Notsituationen immer eine Zeit der gegenseitigen Achtsamkeit, der Ruhe und der (Alb-)Träume, aber auch der Unsicherheit und des Unbehagens, die manchmal tolles Abenteuer pur ist und dann wieder notgedrungen „überstanden werden muss“. Sie ist nach wie vor unberechenbar wie bedrohlich geblieben und – oder gerade deshalb – faszinierend und geheimnisvoll. Ihre Magie verliert sie dabei meist nur für ein paar Stunden: Wenn Berge und Täler bis in den letzten Winkel von grellem Tageslicht erhellt werden, die Sonne das Gesicht erwärmt und all die diffusen Gefühle der Nacht im Bett, in der Hütte, im Biwak oder auf dem Weg zum Gipfel – und waren sie noch so intensiv – abschwächen, bis sie fast irrwitzig oder zumindest ganz weit weg erscheinen. ◀

Tourentipps: ab Seite 32



Franziska Leutner (33) ist alpinwelt-Redakteurin, hat schon die eine oder andere Nacht am Berg verbracht und ist vor allem davon fasziniert, wie sich die eigene Wahrnehmung der Berge mit der Dunkelheit verändert.